

Niebel, Gabriele; Hanewinkel, Reiner; Ferstl, Roman

Gewalt und Aggression in schleswig-holsteinischen Schulen

Zeitschrift für Pädagogik 39 (1993) 5, S. 775-798



Quellenangabe/ Reference:

Niebel, Gabriele; Hanewinkel, Reiner; Ferstl, Roman: Gewalt und Aggression in schleswig-holsteinischen Schulen - In: Zeitschrift für Pädagogik 39 (1993) 5, S. 775-798 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-112414 - DOI: 10.25656/01:11241

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-112414>

<https://doi.org/10.25656/01:11241>

in Kooperation mit / in cooperation with:

BELTZ JUVENTA

<http://www.juventa.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Zeitschrift für Pädagogik

Jahrgang 39 – Heft 5 – September 1993

Thema: Aggressivität und Gewalt

- 717 ACHIM LESCHINKSY
Gewalt von Jugendlichen – Einführung in den Themenschwerpunkt
- 721 KURT CZERWENKA
Unkonzentriert, aggressiv und hyperaktiv. Wer kann helfen?
- 745 HARRY DETTENBORN/ERWIN LAUTSCH
Aggression in der Schule aus der Schülerperspektive
- 775 GABRIELE NIEBEL/REINER HANEWINKEL/ROMAN FERSTL
Gewalt und Aggression in schleswig-holsteinischen Schulen
- 799 KAI UWE SCHNABEL
Ausländerfeindlichkeit bei Jugendlichen in Deutschland –
eine Synopse empirischer Befunde seit 1990

Diskussion

- 825 JÖRG RAMSEGER
Unterricht zwischen Instruktion und Eigenerfahrung
- 837 HERWART KEMPER
Praktisches Lernen als Beitrag zur Bildungsreform
- 857 KARL FRANZ GÖSTEMEYER
Pädagogik nach der Moderne? Vom kritischen Umgang mit
Pluralismus und Dogmatismus

Besprechungen

- 873 HANS-ULRICH MUSOLFF
*Hermann J. Forneck: Moderne und Bildung. Modernitätstheoretische
Studie zur sozialwissenschaftlichen Reformulierung allgemeiner
Bildung*

Franz Grubauer et al. (Hrsg.): Subjektivität – Bildung – Reproduktion. Perspektiven einer kritischen Bildungstheorie

Bruno Nieser: Aufklärung und Bildung. Studien zur Entstehung und gesellschaftlichen Bedeutung von Bildungskonzeptionen in Frankreich und Deutschland im Jahrhundert der Aufklärung

879 HERBERT ZDARZIL

Werner Wiater (Hrsg.): Mit Bildung Politik machen. Autobiographisches zum schwierigen Verhältnis von Bildungspolitik und Pädagogik

882 KLAUS PRANGE

Bernhard Koring: Grundprobleme pädagogischer Berufstätigkeit. Eine Einführung für Studierende

Dokumentation

887 Pädagogische Neuerscheinungen

Contents

Topic: Aggressiveness and Violence

- 717 ACHIM LESCHINSKY
Violence of young persons – An Introduction
- 721 KURT CZERWENKA
Distracted, Aggressive, Hyperactive. Who is able to help?
- 745 HARRY DETTENBORN/ERWIN LAUTSCH
Students' Attitude to Aggression in School
- 775 GABRIELE NIEBEL/REINER HANEWINKEL/ROMAN FERSTL
Violence and Aggression in Schools in Schleswig-Holstein
- 799 KAI UWE SCHNABEL
Hostility to Foreigners Among German Youth – A synopsis
of empirical results from 1990 onward

Discussion

- 825 JÖRG RAMSEGER
Schooling between Instruction and Personal Experience
- 837 HERWART KEMPER
Practical Learning – A Contribution to Educational Reform
- 857 KARL FRANZ GÖSTEMEYER
Post-Modern Pedagogics? The critical approach to pluralism and
dogmatism

Reviews

873

Documentation

- 887 Recent Pedagogical Publications

Gewalt und Aggression in schleswig-holsteinischen Schulen¹

Zusammenfassung

In der vorliegenden Studie wurde das Ausmaß und die Verbreitung verschiedener Aggressions- und Gewaltformen an Schulen in Schleswig-Holstein untersucht. In einer repräsentativen Erhebung wurden insgesamt 2382 Personen befragt. Im Rahmen der Fragebogenstudie wurden die Antworten von 1186 Schülern, 559 Lehrern und 637 Eltern anonym ausgewertet. Die Ergebnisse zeigen einen leichten Trend des Anstiegs der Gewaltproblematik in den letzten Jahren, ein erhebliches Ausmaß an verbaler Aggression, sowie eine Reihe von innerschulischen Bedingungen von Vandalismus und Gewalthandlungen. Während in der Literatur postulierte Determinanten der Gewalt in Schulen nicht bestätigt werden konnten, zeigt sich in dieser Studie ein Zusammenhang mit Unterforderung der Schüler, Langeweile und Lärm im Unterricht.

1. Einleitung

Die hier vorliegende Studie ist im Rahmen eines Forschungsauftrages der Ministerin für Bildung, Wissenschaft, Kultur und Sport des Landes Schleswig-Holstein erstellt worden. Im Rahmen einer Dokumentation erschien der Text in ähnlicher Form als Gutachten zur Situation der Gewalt und Aggression an Schulen in Schleswig-Holstein. Ausgangspunkt unserer Untersuchung war das Fehlen qualitativer und quantitativer Daten zum Ausmaß und zur Verbreitung von Gewalt und Aggression in schleswig-holsteinischen Schulen, dem eine häufige Berichterstattung in den Medien über Gewalt in Schulen des Landes gegenüberstand. Trotz fehlender empirischer Daten gaben Einzelfälle auch hier oft Anlaß, über einen Anstieg von Gewalt und Aggression in Schulen in generalisierter Form zu berichten.

Im Jahr 1987 hat die deutsche Bundesregierung unter Bezug auf das Einsetzen ähnlicher Kommissionen in den USA, in Frankreich und Neuseeland in den 60er bzw. 70er Jahren eine „Unabhängige Regierungskommission zur Verhinderung und Bekämpfung von Gewalt (Gewaltkommission)“ berufen. Anlaß war damals wie heute die Annahme einer Gewalteskalation in verschiedenen Lebensbereichen, u. a. auch in der Schule. Unter Berücksichtigung von Berichten der ausländischen Gewaltkommissionen wurde im Jahr 1990 ein umfangreiches Gutachten der Gewaltkommission zu Ursachen, Prävention und Kontrolle von Gewalt publiziert. Im Rahmen dieser Begutachtung wurden u. a. zwei Sondergutachten zum Problem der Gewalt in der Schule (HURREL-

¹ Dieses Projekt wurde aus Mitteln der Ministerin für Bildung, Wissenschaft, Kultur und Sport des Landes Schleswig-Holstein gefördert.

MANN/FELTES) erstellt (SCHWIND et al. 1990, Band 3). Im Endgutachten (ebd., Band 1, S. 245f.) von 1990 wurde deutlich darauf hingewiesen, daß für die Bundesrepublik insgesamt keine empirischen Belege für den von den Medien behaupteten generellen Gewaltanstieg im hiesigen Schulbereich vorlagen.

Auch die polizeiliche Kriminalstatistik gab in der derzeitigen Fassung nichts her, da der schulische Bezug der erfaßten Deliktgruppen nicht ausgewiesen ist. Auch fehlten wissenschaftliche Untersuchungen auf Bundesebene, jedoch existierten verschiedene kleinere Studien zu einzelnen oder mehreren Teilbereichen schulischer Gewalt. Partiiell konnte auf aussagekräftige Zahlen der Versicherungsträger zurückgegriffen werden. So ließen sich z. B. nach Übersicht des „Bundesverbands der Unfallversicherungsträger“ aus dem Jahr 1988 ca. 27% aller Schülerunfälle auf Tötlichkeiten zurückführen. Eingeschlossen waren hier jedoch auch Rangeleien und Raufereien. Im Zeitraum ab 1975 ließ sich ein Anstieg von Verletzungen feststellen, der jedoch durch Zunahme besonders belasteter Altersklassen (d. h. der Zunahme bestimmter Jahrgänge) mitbedingt sein konnte.

Der Schwerpunkt schulischer Gewalttätigkeit wurde insgesamt im Schulverandalismus gesehen. Die Datenlage wurde jedoch generell als unbefriedigend bezeichnet.

2. Stand der Forschung zur Gewalt und Aggression in der Schule

Begriffsbestimmung

Ausgangspunkt des Gewaltverständnisses der Gewaltkommission war der Gewaltbegriff aus der Sicht des staatlichen Gewaltmonopols. Da jedoch eine Übereinkunft über den Inhalt des Gewaltbegriffs bisher nicht möglich war, wurde jeweils der den Untersuchungen zugrundeliegende Gewaltbegriff aufgezeigt. Als Minimalkonsensus der öffentlichen (politischen) Diskussion bzw. derjenigen in den einzelnen Wissenschaftsdisziplinen wurde ein Gewaltterminus herausgefiltert, der die „zielgerichtete, direkte physische Schädigung von Menschen durch Menschen“ erfaßt (Band 1, S. 36). Als Minimalkonsensus bezüglich des Gewaltverständnisses in der Bevölkerung wurde ferner auch der „körperliche Angriff“ auf Sachen einbezogen. Unter Ausklammerung psychischer und struktureller Gewaltausübung erfolgte eine Einigung auf einen restriktiven Gewaltbegriff mittels folgender Definition: „Der Gewaltbegriff soll aus der Sicht des staatlichen Gewaltmonopols bestimmt werden. Dabei soll es primär um Formen physischen Zwangs als nötiger Gewalt sowie Gewalttätigkeiten gegen Personen und/oder Sachen unabhängig von Nötigungssituationen gehen“ (Band 1, S. 38).

Im Erstgutachten der Unterkommission Psychologie (Band 2, S. 8ff.) wird die Problematik von festgelegten Gewaltdefinitionen ausführlich diskutiert. Dabei sind mehrere Tatsachen anzumerken:

1. Gewalt ist im breiten Sinne angesichts ihrer Ubiquität „normal“.
2. Äußerungen über Gewalt sind kaum ohne politisches Bekenntnis möglich.
3. Gewalt kann schnell zum „Kampfbegriff“ werden (NEIDHARDT 1986).

4. Jede Definition von Gewalt läßt sich – in der einen oder anderen Art – politisch ausnutzen.
5. Jeder Umschreibungsversuch kann nur die Funktion einer Verständigungshilfe haben und daher nur vorläufig sein.

Unterschiedlichste Gewaltdefinitionen finden sich in der Literatur (MUMMENDEY 1984; NEIDHARDT 1986; SELG/MEES/BERG 1988). Ein einheitliches Verständnis kann nicht vorausgesetzt werden. Insgesamt werden unter Gewalt und Aggression gerichtete oder intentionale Verhaltensweisen gefaßt, die andere schädigen bzw. destruktiv oder aversiv sind. Die Zuschreibung von Gewalt hängt dabei im Alltag von Bezugssystemen der Beurteiler ab bzw. auch von situativen und normativen Kriterien der Angemessenheit. Im Rahmen psychologischer Aggressionsforschung kann Gewalt auch als Teilmenge der abstrakten Kategorie Aggression aufgefaßt werden. Aggression betrifft gerichtetes Austeilen schädigender Reize; das Verhalten kann offen (körperlich, verbal), verdeckt (phantasiert), von der Kultur gebilligt oder mißbilligt werden (SELG et al., 1988).

„Gewalt“ wird demgegenüber im Erstgutachten der Unterkommission Psychologie auf „ausgeübte oder glaubwürdig angedrohte physische Aggressionen eingeschränkt, mit denen einem angezielten Objekt etwas gegen dessen Bedürfnisse, gegen dessen Willen geschieht“. Nur jene Aggressionen, die mit relativer Macht einhergehen, sollen hierbei als Gewalt gelten. Nach dieser Definition setzt Gewalt keine Normverletzung voraus. Konzentriert wird jedoch auch hier der Gewaltbegriff auf „ausgeübte physische Gewalt“, um einer Inflationierung des Begriffs vorzubeugen. Dafür wird daneben der Aggressionsbegriff verwendet. Unterschieden wird dabei zwischen:

- Instrumenteller Aggression (als Hilfe beim Problemlösen)
- Feindseliger Aggression (Schmerz/Schaden des Opfers/Lust am aggressiven Verhalten)
- Expressiver Aggression (Ärger/Wutausbrüche/Ausdruckskomponente)

Wir meinen, daß für die psychologische Betrachtung der Problematik Gewalt in Schulen in unserer Untersuchung die Definition der Gewaltkommission ergänzt werden muß. Auf Grund ihrer Modellwirkungen, aber vor allem auch auf Grund ihres evozierenden Charakters müssen verbale und nonverbale Androhung, aber auch der umgangssprachliche Gebrauch von Gewaltausdrücken als Gewalttendenzen unterstützende Verhaltensweisen mitberücksichtigt werden. Dies vor allem deshalb, weil im Vorfeld der tätlichen Gewalt Handlungsschwellen überschritten werden müssen, bevor es zu einem aggressiven Verhalten kommt. Der vermehrte Gebrauch verbaler und nonverbaler Gewaltausdrücke trägt unserer Meinung nach dazu bei, nicht nur die Hemmschwelle aggressiven Verhaltens zu reduzieren, sondern darüber hinaus hat er eine Modellwirkung, die bei Jugendlichen die Gewalttendenzen zusätzlich fördern kann. Unsere Definition nimmt also den im Vorfeld von Gewalt und aggressiven Handlungen stehenden verbalen und nonverbalen Gewaltausdruck mit auf, der häufig mit psychischem Zwang verbunden ist. Hinter der Idee dieser Ergänzung steht die im Rahmen sozialer Lerntheorien häufig beschriebene und in experimentellen Untersuchungen belegte Hypothese der Eskalation verba-

len Verhaltens in Auseinandersetzungen, wonach in fehlverlaufenden Interaktionen negative bzw. aversive Äußerungen der Beteiligten in immer kürzeren Abständen und in immer heftigeren Ausdrucksformen aufeinander folgen. Sie enden dann entweder im plötzlichen Abbruch des Streitgesprächs oder in einer tätlichen Auseinandersetzung.

Neuere Studien aus der Bundesrepublik

Zum Zeitpunkt des Endgutachtens der Gewaltkommission lagen die Studien von BACH/KNÖBEL/ARENZ-MORCH/ROSNER (1984), HOLTAPPELS (1987) und KLOCKHAUS/HABERMANN-MORBAY (1986) vor. Die Diskussion der dort beschriebenen Einzelergebnisse findet sich in unserer gutachterlichen Stellungnahme (FERSTL/NIEBEL/HANEWINKEL 1993), wobei besonders hervorzuheben ist, daß mit diesen Studien keine Möglichkeit besteht, im Sinne von Längsschnittvergleichen die Entwicklung der Gewalttätigkeit an Schulen der Bundesrepublik zu beschreiben.

Aus den letzten Jahren gibt es mehrere aus städtischen Bereichen stammende Studien:

1. Eine schriftliche offene Befragung des staatlichen Schulamts der Stadt Frankfurt am Main im September 1990 über Fälle von Gewalt an Frankfurter Schulen.
2. Eine Erhebung über „Gewalt von Kindern und Jugendlichen“ aus der Sicht der Schulen aus dem Zeitraum August 1991 bis Mai 1992 an 169 Hamburger Schulen.
3. Eine Umfrage zur Gewalt in der Schule des Schul- und Kulturreferats der Stadt Nürnberg vom Sommer 1992, an der sich von 120 angeschriebenen Schulen 80 Schulen beteiligt hatten. Diese Umfrage wurde wie die Frankfurter Studie in offener Antwortform durchgeführt.

3. Eine Längsschnittstudie zur Gewalt an Schulen

Eine der größten internationalen Studien zu dem Problem Gewalt in Schulen stammt aus Norwegen (OLWEUS 1991). Sie wurde in den 80er Jahren durchgeführt und erstreckte sich in ihrer Konsequenz auf ein landesweites Interventionsprogramm, das in einer ausführlichen Evaluationsstudie an 42 Grund- und weiterführenden Schulen in Bergen dokumentiert und auf seine Wirksamkeit hin überprüft wurde. Teile der Ergebnisse sind bei KORTE (1992) beschrieben. Die Untersuchung von OLWEUS ist gerade auch im Vergleich zu den bisherigen Untersuchungen aus der Bundesrepublik positiv hervorzuheben: es handelt sich um eine echte Längsschnittstudie, deren Aussagekraft bezüglich kausaler Faktoren besonders hoch einzuschätzen ist. OLWEUS führt seine Erhebungen seit den 70er Jahren durch. Sie laufen nach wie vor weiter.

Aus den entwicklungspsychologischen Analysen von OLWEUS waren vier *außerschulische Faktoren* bekannt, die zu einer gehäuften Aggression bei Kindern und Jugendlichen führen:

- Negative emotionale Einstellung der Erziehungsberechtigten gegenüber dem Kind
- Permissivität gegenüber aggressivem Verhalten der Kinder
- Physische Bestrafung und vehemente emotionale Reaktionen auf ein Fehlverhalten des Kindes und
- Persönlichkeitsfaktoren des Kindes wie z. B. Aggressivität oder ein aktives Temperament.

Was *Faktoren der Schule* anbelangt, berichtet OLWEUS mehrere dem allgemeinen Trend bzw. der allgemeinen Meinung widersprechende Ergebnisse. Sie beruhen auf Daten von insgesamt 130 000 Jungen und Mädchen aus 750 Schulen:

- Lehrer unternehmen aktiv wenig, um in der Schule auftauchende Gewalttaten zu unterbinden.
- Eltern wissen häufig weder, ob ihr Kind aktiv an Schlägereien beteiligt war, noch ob es Opfer einer aggressiven Handlung eines Mitschülers war.
- Im Gegensatz zur landläufigen Meinung steht auch der Befund, daß nicht der Schulweg, sondern die Schule selbst der Ort der häufigsten Gewalttaten ist.
- Die Meinung, daß Großstädte ein Hort besonders aggressiven Verhaltens sind, stimmt nicht. In Oslo, Bergen und Trondheim waren aggressive Akte unter Schülern eher weniger verbreitet als in kleinen Orten.
- Auch große Schulen und große Klassen sind nach den Ergebnissen von OLWEUS kein Prädiktor für vermehrt auftretende Gewaltakte.

4. Stand der empirischen Forschung

Zusammenfassend läßt sich zu den bisher in der Bundesrepublik vorliegenden Studien folgendes sagen: Insgesamt liegt nach wie vor wenig statistisches Zahlenmaterial zum Ausmaß und zu Arten der Gewalt vor, und die Untersuchungen sind schlecht vergleichbar. Qualitativ werden jedoch ähnliche Aspekte beschrieben, und es zeigen sich entsprechende Entwicklungstrends in allen Studien:

1. Eine generelle Gewaltzunahme kann in den Schulen nicht belegt werden. Dies liegt an fehlenden Längsschnittstudien.
2. Eine Zunahme verbaler bzw. psychischer Gewalt sowie eine zunehmende Brutalität bei auftretenden Auseinandersetzungen bei einer geringeren Hemmschwelle und schnelleren Eskalation wird in nahezu allen Studien berichtet.
3. Beim Vandalismus werden keine Zunahmen berichtet, jedoch ergeben sich Hinweise auf eine relativ hohe Gleichgültigkeit gegenüber vorhandenem Vandalismus auf Seiten von Eltern und Schülern.
4. Bezüglich der Gewalt gegen Lehrer und der Gewalt gegen Schüler durch Lehrer werden vorwiegend verbale Formen der Gewalt bzw. Aggression beschrieben. Hier läßt sich auch an eine interaktive Eskalation der Gewalt über psychischen Druck im Rahmen der schulischen Auseinandersetzung denken.

5. Zu den Waffen liegen relativ wenige Daten vor. Es ergeben sich jedoch Hinweise auf eine breite Palette von Waffen und Kampfsporttechniken, die von Schülern mitgebracht bzw. ausgeübt werden. Die Frage nach der Anwendung solcher Waffen und Techniken in Auseinandersetzungen bleibt offen.
6. Bandenaktivitäten spielen insgesamt scheinbar eine geringere Rolle. Es fehlen jedoch genauere statistische Daten hierzu.
7. Als Gewaltorte werden wiederholt Bereiche im Schulgebäude außerhalb der Klassenräume sowie Schulwege genannt.
8. Auffällig ist, daß in einer Reihe von Studien auf die Zunahme verhaltensauffälliger und konzentrationsgestörter Schüler hingewiesen wird und dies auch in Zusammenhang mit Gewalthandlungen gestellt wird.
9. Eine besonders gewaltanfällige Teilgruppe ist diejenige der 13- bis 14jährigen Jungen.

5. Ziele der Untersuchung

Ziele dieser Untersuchung waren zum einen die quantitative Erfassung des Phänomens Gewalt in den Bereichen „Gewalt zwischen Schülern“, „Vandalismus“ (Gewalt gegen Sachen) und „Gewalt gegen Lehrer“ und zum anderen der Versuch, die Parameter, die innerhalb einer anonymen Fragebogenstudie Angaben zu Risikofaktoren erlauben, in Beziehung dazu zu setzen. Zusätzlich sollten die in den bisherigen Untersuchungen nicht erfaßten Faktoren der verbalen und paraverbalen Aggression erhoben werden. Auf Grund der Anonymität bestand keine Möglichkeit einer individuellen Testdiagnostik, und daher war es von vornherein ausgeschlossen, persönliche Merkmale gewaltbereiter Schüler wie z. B. ihren Intelligenzstatus oder ihr Selbstwertgefühl objektiv zu erfassen. Das gleiche gilt für die Erhebung der Erziehungskompetenz in den Familien. Im wesentlichen wurden also *schulische* Parameter erfaßt. Dabei wurden drei Personengruppen befragt: Eltern, Lehrer und Schüler. Dies war notwendig, um die Sichtweise der drei hauptbeteiligten Personengruppen bestimmen zu können. Gleichzeitig wurde damit die Übereinstimmung verschiedener Beobachter (Eltern, Lehrer und Schüler) hinsichtlich des Ausmaßes und der Verbreitung von Gewalt in Schulen prüfbar.

6. Methode

Zur Fragebogenmethodik

Die gewählte Fragebogenmethodik hat mehrere Vorteile, aber auch einige Nachteile. Die Vorteile liegen in erster Linie in einer raschen und ökonomischen Datenerhebung und -auswertung. Fragebogen können zudem anonym ausgefüllt werden und sind etwa im Vergleich zu Interviews von höherer Objektivität.

Sie setzten allerdings voraus, daß die gestellten Fragen verstanden werden. Wir haben bei einem kleineren Teil der Antworten der Grund- und Förder-

Tabelle 1: Stichprobe der Schulen

Schulform	Anzahl gesamt	ca. 5%	Rücklauf
Grundschule	376	19	14
Hauptschule	50	3	4
Grund- und Hauptschule	204	10	14
Realschule	172	9	10
Gymnasium	99	5	7
Förderschule	155	8	7
Gesamtschule	20*	2**	1
Berufsschule	40	2	2
Gesamt	1116	58	59
* Davon waren zum Zeitpunkt der Untersuchung 4 voll ausgebaut. ** 50% der vollständig ausgebauten Gesamtschulen			

schüler, aber auch bei einem kleinen Teil der von den Eltern beantworteten Fragebogen den Eindruck gewonnen, daß dies nicht der Fall ist.

Zur Frage der Querschnittsuntersuchung

Die hier durchgeführte Untersuchung ist eine Querschnittsuntersuchung. Aus grundsätzlichen Erwägungen heraus kann sie nicht zur Identifikation *kausaler* Zusammenhänge herangezogen werden. Ursache-Wirkungs-Zusammenhänge können klassischerweise nur entweder über einen experimentellen Forschungsansatz oder über zeitreihenanalytische Methoden (Längsschnittstudien) gewonnen werden. Unsere Studie beschreibt ausschließlich korrelative Zusammenhänge. Diese sind keinesfalls kausal interpretierbar.

Stichprobe

An der Untersuchung nahmen 59 öffentliche allgemein- und berufsbildende Schulen teil. Das sind ca. 5% der schleswig-holsteinischen Schulen. Tabelle 1 zeigt die tatsächlich vorhandene Gesamtzahl und den angestrebten 5%-Wert pro Schultyp und daneben die tatsächliche Rücklaufquote je Schulform. Daraus ist ersichtlich, daß rücklaufbedingt fünf Grundschulen zu wenig und vier Grund- und Hauptschulen zu viel erfaßt wurden. Da in den letztgenannten

Schulen auch Grundschüler erfaßt wurden, ist insgesamt eine ausreichende Anzahl von Grundschülern in der Stichprobe enthalten.

Eine Sonderstellung nehmen Gesamtschulen ein. Auf Grund ihrer geringen Zahl (zum Zeitpunkt der Untersuchung $N = 4$ voll ausgebaute Gesamtschulen) waren sie mit der angestrebten Anzahl von zwei Schulen in der Studie überrepräsentiert. Hinzu kommt, daß in der Endauswertung auf Grund des unerwartet niedrigen Rücklaufs aus diesem Schultyp (alle vier Gesamtschulen waren um Teilnahme an der Untersuchung gebeten worden) nur der Datensatz aus einer kooperativen Gesamtschule enthalten ist. Um die Anonymität dieser Schule zu wahren, wurde auf die Darstellung ihrer Einzelergebnisse verzichtet.

In den einzelnen Schulen sollten jeweils befragt werden:

- der Schulleiter und zehn Lehrer
- jeweils minimal sechs Schüler (drei Jungen, drei Mädchen) des 4. Grundschuljahrgangs, der 5., 7. und 9. Klasse der weiterführenden Schulen, des 1. Berufsschuljahrgangs
- zwölf Eltern, davon der Schulleiternbeiratsvorsitzende und sein Stellvertreter, fünf Klassenelternbeiratsvorsitzende sowie fünf weitere Eltern.

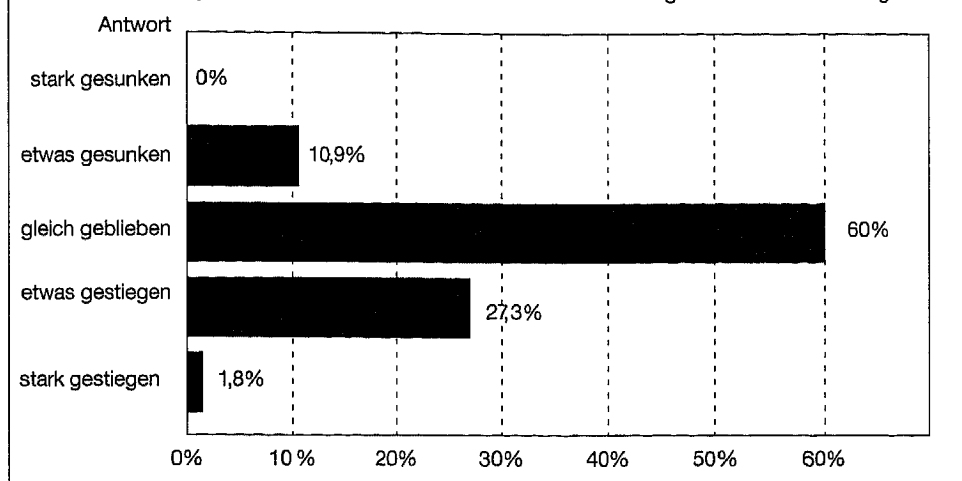
An der Erhebung nahmen insgesamt 2382 Personen teil. Es handelt sich um 1186 Schüler, 559 Lehrer (davon 59 Schulleiter) und 637 Eltern. Die Schüler waren im Durchschnitt 12,6 Jahre alt ($SD = 2,42$). An der Untersuchung nahmen 603 (51,2%) Jungen und 575 (48,8%) Mädchen teil.

Neben dem Geschlecht sollte auch das Leistungsniveau der Schüler gleichverteilt sein. Nach einer entsprechenden von uns vorgeschlagenen Auswahl der Schüler durch die Lehrer nahmen in 32,3% der Fälle leistungsschwache, in 33,3% der Fälle Schüler mit mittlerer und in 34,4% der Fälle Schüler mit guter Leistung an der Untersuchung teil.

Ablauf der Untersuchung

Im April 1992 wurde in Zusammenarbeit mit dem Statistischen Landesamt unter Berücksichtigung der Häufigkeit der unterschiedlichen Schularten und deren Verteilung über städtische und ländliche Bereiche eine Stichprobe von 72 Schulen gezogen. Bei einer angestrebten Zahl von 58 Schulen waren 14 Schulen „in Reserve“, um etwaige überproportionale Absagen ausgleichen zu können. Aus rechtlichen Gründen (§ 92 des schleswig-holsteinischen Schulgesetzes) war es notwendig, den Schulkonferenzen der für das Forschungsvorhaben vorgesehenen Schulen vor der Durchführung der Fragebogenuntersuchung Gelegenheit zur Befassung mit dem Forschungsvorhaben zu geben. Dazu wurde ein Anschreiben an die Schulleiter der ausgewählten Schulen mit Bitte um Teilnahme an der Untersuchung durch das Bildungsministerium verfaßt. In dem Anschreiben an die Schulen wurde darauf hingewiesen, daß die Teilnahme an der Untersuchung freiwillig erfolgt. Eine anonyme Datenauswertung wurde zugesichert.

Abb. 1: Entwicklung der Gewalt in den letzten drei Jahren. Einschätzung durch die Schulleitung



Auswertung

Die Dateneingabe erfolgte über das Datenverwaltungsprogramm dBase IV (Version 1.5). Die statistischen Berechnungen wurden mit dem Programm SPSS PC+ 3.0 erstellt.

7. Ergebnisse

Im folgenden sollen die Resultate der Untersuchung geordnet nach drei Gliederungspunkten dargestellt werden:

- Einschätzung der Entwicklung des Ausmaßes der Gewalt in den letzten drei Jahren durch die Schulleiter
- Häufigkeit verschiedener Formen von Gewalt in der Schule
- Weitere Einzelergebnisse

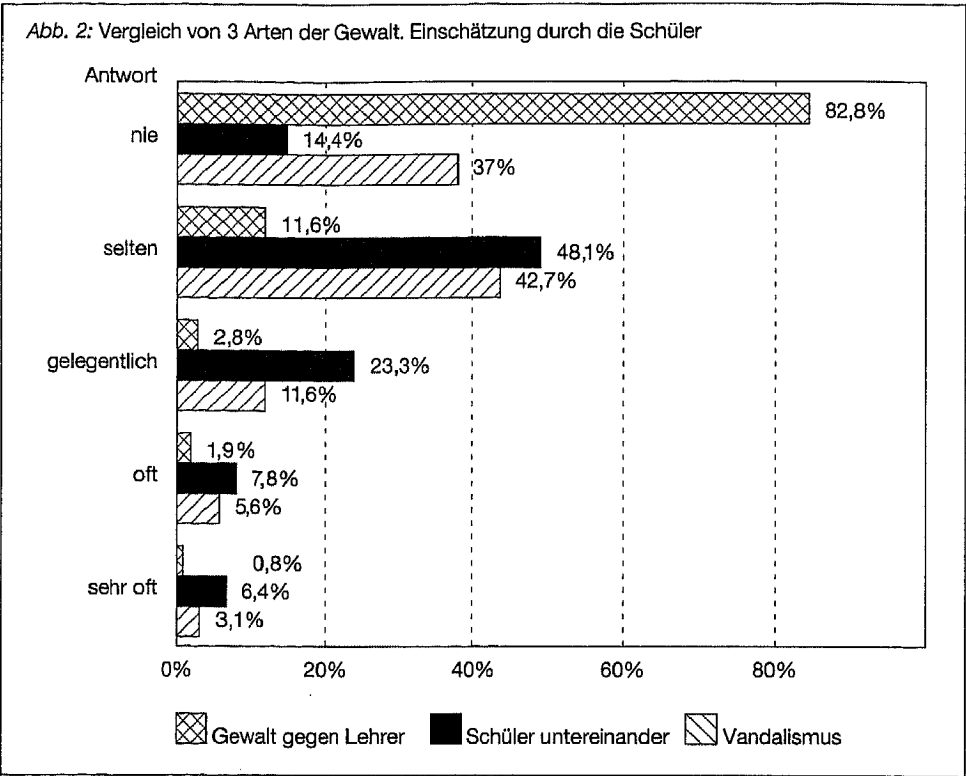
7.1 Einschätzung der Entwicklung des Ausmaßes der Gewalt in den letzten drei Jahren durch die Schulleiter

Von den 59 Schulleitern, die sich an der Befragung beteiligt haben, haben vier zu dieser Frage keine Angaben gemacht.

Die relativen Antworthäufigkeiten der verbleibenden 55 Schulleiter sind in Abbildung 1 dargestellt.

Die rechtsschiefe Verteilung der Antworten spricht für eine beachtenswerte Zunahme des Problems Gewalt an Schulen in den letzten drei Jahren.

Zwar beantworteten 60% der Schulleiter die Frage nach der Entwicklung der Gewalt in ihrer Schule mit „gleich geblieben“ und ca. 10% beurteilen sie als



leicht rückläufig, aber fast 30% konstatieren ein Ansteigen der Gewalt an Schulen. Diese Einschätzung ist unabhängig vom Schultypus, d. h. daß eine Auswertung der Angaben, gruppiert nach der Schulart, den gleichen Trend aufweist.

7.2 Häufigkeit von Gewalt in der Schule

Für die Beantwortung dieser Frage waren alle Untersuchungsteilnehmer gebeten worden, die Häufigkeit der im Zeitraum des laufenden Schuljahres aufgetretenen Gewaltereignisse zu schätzen. Von Interesse war dabei zunächst die Auswertung der quantitativen Beschreibung von drei Gewaltfeldern, nämlich „Gewalt unter Schülern“, „Vandalismus“ und „Gewalt gegen Lehrer“. Abbildung 2 gibt einen Überblick über die Verteilung der Nennungen zu den fünf Häufigkeitskategorien.

Geht man davon aus, daß seltene oder gelegentliche Gewaltakte in Schulen keine neuartige Entwicklung darstellen, sondern vermutlich so lange existieren wie es Schulen gibt, sind 8,7% Angaben über häufigen oder sehr häufigen Vandalismus und 14,2% entsprechender Gewalt unter Schülern wichtige Ergebnisse der Studie. Betrachtet man die Antwortverteilung auf die Frage nach der Gewalt gegen Lehrer, so zeigt sich, daß diese Gewaltform offensichtlich extrem selten beobachtet wird.

Gewalt unter Schülern

Verteilung über verschiedene Schulformen

Um für die weiteren Analysen einen aussagekräftigen Score für die Beurteilung der Gewalt unter Schülern zu bekommen, wurden je drei Fragen des Schüler-², des Eltern-³ sowie des Lehrerfragebogens⁴ zu einem Kennwert der jeweiligen Personengruppe zusammengefaßt, der eine hohe Konsistenz in der Bewertung der Antworten aufweist (r zwischen 0.57 und 0.72).

Abbildung 3 zeigt die Verteilung von Gewalt unter Schülern über die verschiedenen Schultypen. Die Streubreite des in dieser Darstellung erfaßten Kennwertes reicht von 1,39 (in einer Grundschule) bis zu 3,57 (in einer Realschule). Am ungünstigsten schneiden eindeutig die Förderschulen ab, hier wird das durchschnittliche Ausmaß der Gewalt unter Schülern mit 2,55 bewertet. Deutlich am wenigsten gewaltbelastet erscheinen die Grund- und die Berufsschulen.

Gewaltformen

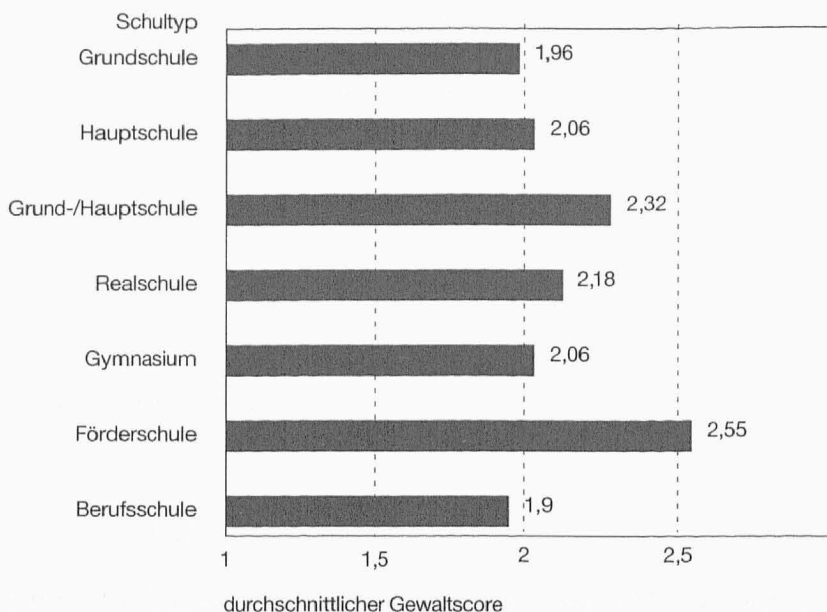
Untersucht man die Verteilung der unter Schülern auftretenden Gewaltformen, so finden sich am häufigsten Prügeleien, die in den Kategorien Ringkampf (159 Nennungen) und Faustkampf (160 Nennungen) auftreten. Der Gebrauch von Gegenständen/Waffen wird immerhin noch von 81 Schülern genannt.

Orte der Auseinandersetzung

Der Schulhof ist der häufigste Ort von Auseinandersetzungen unter Schülern. Danach folgen in etwa gleicher Häufigkeit Schulkorridore, Klassenzimmer und der Schulweg. Dies wird übereinstimmend von allen drei befragten Personengruppen festgestellt.

-
- 2 Wie oft hast Du an Deiner Schule schon Schlägereien beobachtet?
Bist Du schon Zeuge von Gewaltandrohungen gegen andere Schüler/innen gewesen?
Wie häufig, glaubst Du, daß es an Deiner Schule zu Gewalttaten (gegen Personen oder Sachen) kommt?
 - 3 Wie oft haben Sie schon von Schlägereien in der Schule Ihres Kindes gehört?
Haben Sie schon davon gehört, daß Schüler an der Schule Ihres Kindes von Mitschülern bedroht wurden?
Wie häufig, glauben Sie, daß es an der Schule Ihres Kindes zu Gewalttaten (gegen Personen oder Sachen) kommt?
 - 4 Wie oft haben Sie im laufenden Schuljahr an Ihrer Schule Schlägereien beobachtet?
Sind Sie schon Zeuge von Gewaltandrohungen gegen Schüler/innen gewesen?
Was glauben Sie, wie oft es an Ihrer Schule zu Gewalttaten gegen Personen/Sachen gekommen ist?
- Die Antwortkategorien auf die Fragen waren jeweils:
nie – selten – gelegentlich – oft – sehr oft*

Abb. 3: Gewalt in Schulen je Schultyp. Einschätzung durch die Schüler

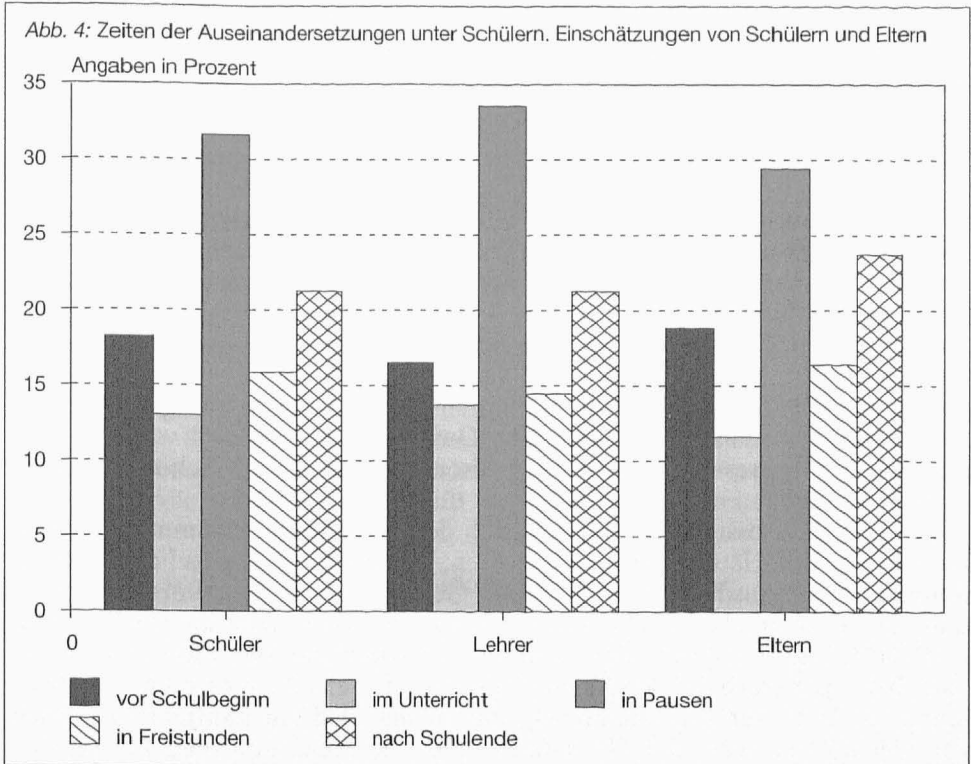


Zeiten der Auseinandersetzung

Ebenfalls einheitlich beurteilen alle befragten Personengruppen die zeitliche Verteilung von Gewaltakten über den Tag (vgl. Abb. 4): die häufigste Angabe erfolgt für die Pausenzeiten (ca. 32%). Vor Schulbeginn und nach Schulende finden Auseinandersetzungen in 17 bis 23% der angegebenen Beobachtungen statt. Keinesfalls ist es aber so, daß während der Unterrichtszeiten bzw. in Freistunden keine Gewaltakte zu verzeichnen sind.

Potentielle schulische Determinanten von Gewalt unter Schülern

Es konnte eine Reihe von Daten zur Schulgröße und zu durchschnittlichen Klassengrößen, zur Größe des Einzugsgebietes, zum Ausländeranteil, zum Anteil von Mädchen bzw. Jungen an der Schülerschaft und zur Größe des Drogen- und Alkoholproblems in der Schule von den Schulleitern erhoben und statistisch in Beziehung zum erfaßten Gewaltausmaß gesetzt werden. Dies konnte ebenfalls für die Angaben zur Kollegiumsgröße, zum durchschnittlichen Kollegiumsalter und zur Geschlechtsverteilung im Kollegium berechnet werden. Problematisch war für die Untersuchung, daß auf Grund des Datenschutzgesetzes die sozioökonomische Struktur der Familien an den Schulen nicht mehr erfaßt wird. Wir konnten dennoch in knapp der Hälfte der Fälle (von 25 Schulleitern) Angaben zur sozioökonomischen Struktur der Familien



an ihrer Schule bekommen. Offensichtlich war fast jeder zweite Schulleiter bereit oder in der Lage, eine solche Schätzung abzugeben. Schließlich wurden auch noch Fragen zum baulichen Zustand der Schule gestellt. Da dieser jedoch nahezu zu 100% als gut beschrieben wurde, war eine differenzierte Betrachtung seiner Auswirkung auf Gewalt oder Vandalismus nicht möglich.

Als *Ergebnis* einer korrelationsanalytischen Analyse zur Frage des *Zusammenhangs objektiv beschreibbarer Schulkennwerte mit der Gewalteinschätzung* ist zunächst festzuhalten, daß über alle untersuchten Schulen hinweg keiner der erhobenen Kennwerte in substantieller Form oder statistisch absicherbar mit dem Ausmaß der Gewalt an Schulen korreliert.

Dagegen erhält man bedeutsame Hinweise aus der in der Hälfte der untersuchten Schulen möglichen Auswertung des Zusammenhanges der geschätzten sozioökonomischen Struktur der Familien mit der Gewalteinschätzung in den Schulen. Obwohl hierfür die Daten aus lediglich 25 Schulen herangezogen werden konnten, wurde der in der Literatur beschriebene Trend einer stärkeren Gewaltverbreitung in Schulen, deren Schüler eher aus Arbeiterfamilien, unteren und mittleren Angestellten- bzw. Beamtenfamilien stammen, bestätigt. Allerdings ist der gefundene Zusammenhang mit $r = -0.33$ niedrig und kann wie gesagt nur als Tendenz interpretiert werden. Obwohl der Anteil ausländischer Schüler in den befragten Schulen von 0% bis 27% variiert, ergab

sich in unserer Auswertung kein Hinweis auf eine systematische Zuordenbarkeit von Schulen mit höherem Ausländeranteil zu Schulen mit höheren Gewaltkennwerten.

Verbale und nonverbale Aggression bzw. Vorformen der Gewalt

In dem Fragebogen wurden für die Verhaltensweisen Spotten, Beschimpfen, Auslachen, gemeine Ausdrücke und gemeine Gesten Beobachtungshäufigkeiten erhoben. Betrachtet man die in den unterschiedlichen Schultypen auftretende prozentuale Häufigkeit dieser Verhaltensweisen, so fällt auf, daß mit Ausnahme der Grundschule in allen Schulen die Häufigkeitskategorien „oft“ und „sehr oft“ stark vertreten sind. Geht man davon aus, daß bis zu einem gelegentlichen Gebrauch diese Verhaltensweisen immer schon aufgetreten sind, wird klar, daß die der tätlichen Gewalt vorangehenden verbalen und nonverbalen aggressiven Verhaltensweisen in nahezu allen Schulen gehäuft auftreten.

Ein korrelationsstatistischer Vergleich der summarisch zusammengefaßten Angaben zu den Häufigkeiten von Spotten, Beschimpfen, Auslachen, Verwendung gemeiner Ausdrücke und gemeiner Gesten mit dem Kennwert zur Gewalt unter Schülern ergab einen bedeutsamen und statistisch signifikanten Wert von $r = 0.64^{**}$. Dies entspricht der theoretischen Annahme, daß tätliche und verbale bzw. paraverbale Aggression gemeinsam gehäuft auftreten. Darüber hinaus weist dieser Zusammenhang darauf hin, daß ein häufiger Gebrauch verbaler und nonverbaler Gewaltausdrücke die Hemmschwelle für tätliche Gewalt herabsetzt. Letzteres kann zwar endgültig nur in experimentellen Studien nachgewiesen werden, es leuchtet aber ein, daß Schüler, die gehäuft Kraftausdrücke und entsprechende Gesten verwenden, für den Fall einer Auseinandersetzung, in der diese nicht mehr „weiterhelfen“, zum nächst stärkeren Mittel greifen, nämlich zum tätlichen Angriff übergehen.

Häufigkeit von Vandalismus

In der Befragung wurde nach Beobachtungen von Gewalt gegen Sachen gefragt. Die Antwortkategorien „oft“ und „sehr oft“ kreuzten Schüler und Eltern in rund 7,5% der Fälle an. Hingegen benutzten Lehrer diese Kategorie in 12,3% der Fälle. Dies spricht für eine diskrepante Bewertung der Problemlage, die vermutlich aufgrund einer „Konsumentenhaltung“, Gewöhnung und Gleichgültigkeit seitens der Schüler und Eltern entstanden ist. Überprüft man die Konsistenz der Beurteilungen über die Schulen hinweg, so zeigen die Koeffizienten von 0.51 bis 0.62 noch befriedigende Werte. Dies gestattet auch die Interpretation von zwei korrelationsstatistischen Zusammenhängen: Vandalismus und Gewaltkennwert der Schüler korrelieren mit $r = 0.57^{**}$, Vandalismuseinschätzung und Beobachtung der Gewalt durch die Lehrer korrelieren mit $r = 0.43^{**}$.

Vergleich von Schultypen

Betrachtet man für die unterschiedlichen Schulformen die Einschätzung des Vandalismus durch Schüler und Lehrer, so fällt auf, daß hier die diskrepante Beurteilung dieser Gewaltform besonders deutlich ist. Schüler bewerten die Sachbeschädigungen als insgesamt seltener auftretend als die Lehrer. Mit Ausnahme der Grund- und der Berufsschule sind alle Schulformen im Lehrerurteil relativ stark betroffen. Im Schülerurteil sind es insbesondere die Gymnasien.

Arten von Beschädigungen

Berechnet man die Verteilung der unterschiedlichen Arten von Vandalismus, so geben alle drei befragten Personengruppen an, daß Klasseneinrichtungen, Unterrichtsmaterial, Toiletteneinrichtungen und Schulhofanlagen etwa gleich häufig betroffen sind. Dasselbe trifft auf Wandschmierereien zu.

Potentielle schulische Determinanten des Vandalismus

Wie schon bei der Darstellung der Ergebnisse zur Gewalt unter Schülern wurden auch hier Angaben, die im Schulleiterfragebogen erfaßt wurden, mit dem Ausmaß des Vandalismus verglichen. Auch in diesem Fall gab es keine statistisch bedeutsamen Ergebnisse: Schulgröße, Zusammensetzung des Kollegiums, baulicher Zustand der Schule etc. korrelieren alle nicht mit den Vandalismusangaben. Lediglich die Teilauswertung der von 25 Schulleitern eingeschätzten sozioökonomischen Struktur der Familien zeigte hier einen statistischen Zusammenhang mit dem Ausmaß des Vandalismus in der Schule ($r = -0.48^*$) in der Richtung, daß in den Schulen, in denen Schüler aus sozioökonomisch niedrigen Schichten vertreten sind, mehr Vandalismus beobachtet wird.

Gewalt gegen Lehrer

Die Auswertungen der entsprechenden Fragen in den Schüler-, Eltern- und Lehrerfragebogen zeigte insgesamt eine bedeutsame Häufigkeit dieser Art von Gewalt. Immerhin beschreiben 13,5% der Antwortenden die Beobachtung von tätlicher Gewalt gegen Lehrer. Wie die Betroffenen mit dieser Form der Aggression umgehen, geht aus unserer Studie nicht hervor. Dieses Resultat verdeutlicht, daß Lehrer heute allgemein ein erhebliches Risiko tragen, von Schülern tätlich angegriffen zu werden. Dies gilt auch für verbale Provokation: 51,6% der Schüler konstatieren eben diese bzw. das „Fertigmachen“ von Lehrern, davon 13% oft bis sehr oft.

Vergleich von Schülerinnen und Schülern

Über eine Reihe von Einzelfragen hinweg zeigen Jungen die erwartete deutlich stärkere Beteiligung an aggressiven Akten. Dies betrifft die Beteiligung an Schlägereien, die Beschädigung oder Entwendung von Eigentum anderer Schüler, die Bedrohung anderer Schüler (und damit gleichzeitig die Bedrohung durch andere Schüler), die Bedrohung von Lehrern oder Lehrerinnen sowie die Beschädigung oder Entwendung von Schuleigentum.

7.3 Weitere Einzelergebnisse

Bandenaktivität

Die Bandenaktivität wird in der Literatur häufig als Prädiktor für Gewalt in der Schule beschrieben. Von den von uns befragten Schülern bejahten 25,6% die Frage nach der Existenz von Banden an ihrer Schule. 22,4% geben zusätzlich an, daß diese an den Gewaltakten in der Schule beteiligt sind.

Sexuelle Belästigung

Von den 1186 befragten Schülern beantworteten 247 Schüler (21%) die Frage, ob sie über sexuelle Belästigungen an der Schule schon gehört hätten, mit „ja“. Aus den Fragen der Untersuchung ist nicht abzuklären, ob es sich dabei um Belästigungen von Kindern untereinander oder durch Erwachsene handelt. Zählt man die absoluten Angaben bei der Frage „Bist Du selbst schon sexuell belästigt worden?“ aus, so geben von den 1186 befragten Schülern 49 Mädchen und 24 Jungen an, daß dies für sie der Fall war.

Schulschwänzen

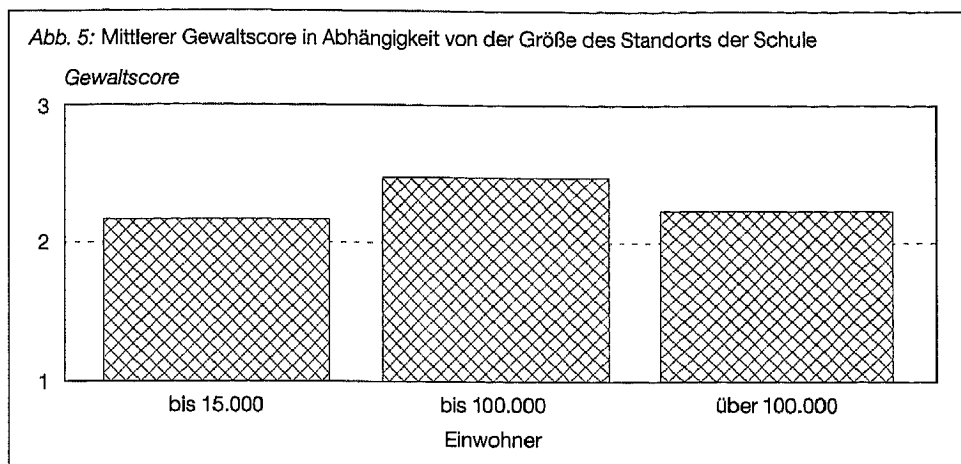
Die Angabe der Schüler, ob sie selbst schon die Schule geschwänzt haben, korreliert mit $r = 0.22^{**}$ mit dem Gewaltscore, d. h. an Schulen, an denen das Ausmaß der Gewalt gravierender eingeschätzt wird, wird tendenziell auch häufiger geschwänzt.

Angst vor Gewalttaten in der Schule

28,2% der befragten Schüler geben an, daß sie gelegentlich oder häufig Angst vor Gewalttaten in der Schule haben. 21% der Eltern beobachten diese Angst in den gleichen Häufigkeitskategorien.

Schulleistung und Gewalt

Häufig wird in der Literatur und im Gutachten der Gewaltkommission ein Zusammenhang zwischen Schulleistung und Gewalt diskutiert. In unserer Stu-



die findet sich mit einer Ausnahme kein systematischer Zusammenhang zwischen Schulleistung und den verschiedenen Aspekten der Gewalt an Schulen. Diese Ausnahme betrifft die Frage, wie häufig Schüler selbst an Gewalttaten beteiligt waren: Schüler, deren Leistungen von der Schule als niedrig eingestuft wurden, geben im Vergleich zu mittleren und guten Schülern eine statistisch abgesicherte höhere Beteiligung an. Numerisch gesehen fällt dieser Unterschied jedoch gering aus (92 der leistungsschwachen Schüler, 68 Schüler mit mittleren Leistungen und 67 Schüler mit guten Leistungen geben mehr als gelegentliche Beteiligungen an Gewalttaten an).

Standort der Schule und Ausmaß der Gewalt

Abbildung 5 zeigt die Verteilung des Gewaltkennwertes in Abhängigkeit von der Größe des Schulorts. In Orten über 15 000 und bis zu 100 000 Einwohner ist die Ausprägung der Gewaltproblematik an Schulen eindeutig am stärksten.

Deutlich wird, daß das Gewaltproblem der Schulen in den Klein- und Großstädten vergleichsweise geringer ist. Zu berücksichtigen ist bei diesem Befund, daß Schleswig-Holstein nur zwei Städte mit mehr als 100 000 Einwohner aufweist. Die Zahlen für diese Städte sind auf Grund der geringen Fallzahl nur bedingt aussagekräftig.

Elternaktivität und Gemeinschaftsbildung

In der Fragebogenaktion wurden allen Untersuchungsteilnehmern mehrere Fragen zu jedem der beiden Themenkomplexe gestellt. Die statistische Analyse zeigt keinen substantiellen, irgendwie gearteten Zusammenhang zur Einschätzung der Gewalthandlungen an den Schulen.

Unterforderung

Im Schülerfragebogen wurde nach der Einschätzung der Unter- bzw. Überforderung („Findest Du Deinen Unterricht zu leicht/zu schwer?“) bei abgestufter Antwortmöglichkeit gefragt. Ein Zusammenhang zwischen schulischer Unterforderung und der Gewalttendenz an Schulen ist zu beobachten: Immerhin korrelieren beide Parameter mit $r = 0.20^{**}$.

Langeweile im Unterricht

16,3% der Schüler gaben an, sich häufig bzw. sehr häufig im Unterricht zu langweilen. Demgegenüber stellen dies nur 3,8% der Lehrer fest. Korreliert man Langeweile auf Seiten der Schüler mit dem Gewaltscore, findet sich ein Zusammenhang von $r = 0.17$. Die Langeweile der Schüler korreliert jedoch hochsignifikant mit dem Ausmaß des Vandalismus ($r = 0.48^{**}$).

Lärm im Unterricht

40,5% der Schüler geben an, daß es während des Unterrichts in der Klasse häufig bis sehr häufig laut ist. Demgegenüber geben nur 7,3% der Lehrer diesen Tatbestand an. Korreliert man den Lärm nach der Schülerbeurteilung mit dem Gesamtgewaltscore, so ergibt sich ein Zusammenhang von $r = 0.28$. Die Korrelation mit dem Vandalismus beträgt $r = 0.37^*$.

Schulunlust

57,1% der Schüler geben vorbehaltlos an, gern oder sehr gern zur Schule zu gehen. Rund 14% der Schüler zeichnet sich durch ein hohes Maß an Schulunlust aus. Nimmt man jene hinzu, die nur gelegentlich gern zur Schule gehen, so sind es insgesamt 43% der Schüler, die keinen explizit positiven Bezug zur Schule aufweisen. Es findet sich ein negativer signifikanter Zusammenhang zwischen dem positiven Bezug zur Schule und zur Ausprägung von Vandalismus ($r = -0.34^*$), d. h.: Je mehr Schulunlust desto mehr Vandalismus. In der Tendenz findet sich ein solcher Zusammenhang auch im Bezug auf den Gewaltscore ($r = -0.19$).

Gewalt als Unterrichtsthema

58,8% der Schüler haben noch nie bzw. selten eine Thematisierung von Gewalt im Unterricht erlebt. Bei etwa einem Viertel der Schüler (26,7%) war dies nur gelegentlich der Fall. Nur 14,5% der Schüler haben Gewalt als Unterrichtsthema oft bis sehr oft erlebt.

8. Zusammenfassende Diskussion der Ergebnisse

Zusammenfassend läßt sich zunächst feststellen, daß eine Zunahme der Gewalt an schleswig-holsteinischen Schulen – unabhängig vom Schultypus – von ca. 30% der befragten Schulleiter vermerkt wird. Überwiegend wird allerdings eine leichte Zunahme konstatiert, lediglich ein Schulleiter berichtet einen starken Anstieg. Die subjektiven Schätzungen sind hier jedoch (wie in früheren Untersuchungen anderer Bundesländer) kein Ersatz für objektive Längsschnittdaten, sie können aber mit denjenigen aus anderen Untersuchungen verglichen werden. Ähnlich wie im Gutachten der „Gewaltkommission“ konnte auch in neueren Studien in den Schulen Frankfurts, Nürnbergs und Hamburgs pauschal keine gravierende Zunahme gewalttätigen Verhaltens festgestellt werden. Dem entsprechen die hiesigen Ergebnisse. Eine ansteigende Tendenz ist jedoch unter Vorbehalt der fehlenden Längsschnittdaten zu verzeichnen. Dies entspricht dem Resümee von HURRELMANN (1991) bezüglich der bis 1990 seit den 70er Jahren vorliegenden Studien und ist beachtenswert.

In den zitierten früheren Studien anderer Bundesländer wurde immer wieder auf die notwendige differenzierte Betrachtungsweise der Gewalt in Schulen hingewiesen – unter besonderer Betonung der verbalen Aggression als Vorform der Gewalt, für die z.B. in Hamburg von zwei Drittel der befragten Schulen eine Zunahme verzeichnet wurde. Ordnet man die Häufigkeiten der Gewaltescheinungen für schleswig-holsteinische Schulen, so findet sich folgende Rangordnung:

1. Verbale und nonverbale Aggression
2. Gewalt Schüler gegen Schüler
3. Gewalt gegen Sachen (Vandalismus)
4. Gewalt gegen Lehrer

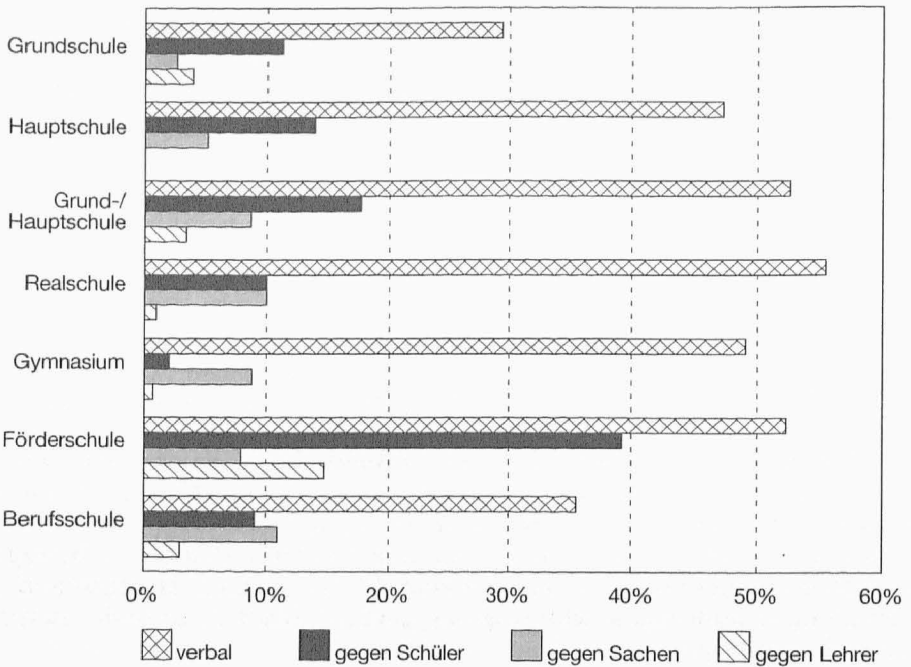
An der Spitze steht also – in allen Schultypen (Abb. 6) – die Verrohung des Umgangs und das Verächtlichmachen oder Herabsetzen von Mitschülern: die psychische Aggression bzw. Gewalt. Besonders beachtenswert ist, daß diese Verhaltensweisen einen statistisch hochsignifikanten Zusammenhang mit der tätlichen Gewalt unter Schülern aufweisen, und als *die* wichtigsten Prädiktoren der Gewalt unter Schülern in dieser Untersuchung gewertet werden müssen.

Auch wenn es sich hier lediglich um korrelative Zusammenhänge handelt, bestätigt dieses Ergebnis doch auf statistischer Basis den Eindruck aus allen neueren Studien zum Thema Gewalt in der Schule, die immer wieder auf die Gewalteskalation über den Weg verbaler/nonverbaler Provokationen hinweisen.

Die Tatsache, daß fast 12% der Kinder (Mädchen doppelt so häufig wie Jungen) schon von sexuellen Belästigungen in der Schule gehört haben, unterstützt ebenfalls die These eines erheblichen Ausmaßes psychischer Verrohung.

Die „psychische Gewalt“ häuft sich besonders auffällig in Hauptschulen, kombinierten Grund- und Hauptschulen, Realschulen und Förderschulen, wenn man berücksichtigt, daß hier über 50% der Schüler häufig bis sehr häufig

Abb. 6: Formen der Gewalt/Aggression je Schultyp. Prozentsatz der mehr als gelegentlich auftretenden Formen der Gewalt/Aggression



„gemeine Ausdrücke“ verwenden. Die Beobachtung, daß in den Grundschulen diese Art der Aggression wesentlich seltener auftritt, spricht dafür, daß es sich hier durchaus um Effekte der schulischen Sozialisation handeln kann. Dies würde frühzeitige präventive Maßnahmen bezüglich eines friedfertigen verbalen und nonverbalen Verhaltens erfordern, die zugleich als Prävention hinsichtlich der Entwicklung tätlicher Gewalt verstanden werden könnten.

Betrachtet man die Gewalt unter Schülern insgesamt, für die hohe Übereinstimmung aller Befragten besteht, so ist ein differenzierter Blick auf die Schultypen zu berücksichtigen: Denn Schwerpunkte der tätlichen Gewalt finden sich zwar im Durchschnitt in den Förderschulen, einzelne Schulen anderer Schultypen (wie z. B. eine Realschule) sind jedoch darüber hinaus besonders betroffen, wenn man die Streuung der Ergebnisse bedenkt. Deutlich am wenigsten belastet sind – neben den Berufsschulen – wiederum die Grundschulen. Dies deutet ebenfalls an: frühe Prävention muß hier bereits angesetzt werden. Auffällig ist, daß in den sonst als besonders belastet geltenden Hauptschulen ein den Gymnasien vergleichbarer geringer Gewaltscore festzustellen ist, während die kombinierten Grund- und Hauptschulen relativ hoch belastet sind.

Legt man eine Rangreihe hinsichtlich der Gewalt in der Schule fest, so ergibt sich dem Schweregrad nach folgende Ordnung:

1. Förderschule
2. Grund- und Hauptschule

3. Realschule
4. Hauptschule/Gymnasium
5. Grundschule/Berufsschule

Berücksichtigt man die Gewalt unter Schülern nach ihrer Häufigkeit im Urteil der Schüler, so ist bemerkenswert, daß 14,2% oft bis sehr oft tätliche Auseinandersetzungen beobachten; nimmt man die Kategorie „gelegentlich“ hinzu, so sind es über ein Drittel der Schüler, die solche Auseinandersetzungen kennen und beobachten. Ob der „Gewaltbegriff“ hier allerdings nicht zu kraß ist, bleibt zu bedenken, wenn man die Arten der Auseinandersetzungen berücksichtigt: In erster Linie handelt es sich um Faust- und Ringkämpfe, die zum Teil auch als Kraftproben unter pubertierenden Schülern gewertet werden müssen. Hier sind Vergleichs- und Beobachtungsdaten erforderlich, die es erlauben, diese Häufigkeiten nach ihrer Bedeutung und in ihrer Qualität besser zu gewichten. Bedenklich erscheint allerdings, daß immerhin ca. 7% der Schüler den Gebrauch von Waffen oder Gegenständen bei tätlichen Auseinandersetzungen beobachtet haben. Hier kann eindeutig nicht mehr nur von Einzelfällen gesprochen werden.

Fast ein Viertel der Schüler erwähnt das Vorhandensein von Banden und die Beteiligung von Banden an Gewalttätigkeiten in der Schule. Dies verweist unseres Erachtens auf den Einfluß von peer groups auf die Entwicklung von Gewalttätigkeiten. Dieser Einfluß muß einer genaueren Untersuchung unterzogen werden, um konkretere Aussagen machen zu können. Leistungsversagen und Zurückweisung durch Gleichaltrige waren in einer neueren amerikanischen Längsschnittstudie bei 10- bis 12jährigen Jungen wichtige Prädiktoren des Anschlusses an antisoziale und aggressive Gleichaltrige (DISHION/PATTERSON/STOOLMILLER/SKINNER 1991). Diese Faktoren sind dringend in Längsschnittstudien unter hiesigen Verhältnissen zu untersuchen.

Risikoorte für Auseinandersetzungen sind vor allem Schulhöfe, Toilettenräume sind am wenigsten betroffen. Auffällig ist insgesamt, daß Korridore, Klassenzimmer und Schulwege einen etwa gleich hohen Stellenwert haben. Es ist also nicht so, daß die tätlichen Auseinandersetzungen nur außerhalb der Klassenzimmer stattfinden, wie viele Untersuchungen nahelegen. Dies zeigt auch die Bestandsaufnahme der Auseinandersetzungszeiten. Pausenzeiten zeigen eindeutig das höchste Risiko, gefolgt vom Schulende und den Zeiten vor Schulbeginn; aber in 10 bis 12% der Fälle finden tätliche Auseinandersetzungen unter Schülern während der Unterrichtszeiten statt.

Das hohe Ausmaß an Gewalt in Pausenzeiten läßt auf einen Effekt der Unterrichtsstunden schließen, in denen sich Aggressionen ansammeln, die vor allem in den Pausen und nach Schulende ausgetragen werden. Verspotten, Auslachen, Herabsetzen u. a. m. im Unterricht könnten hier ihre Entladung finden. Dies deutet darauf hin, daß im Unterricht selbst auch eine Atmosphäre geschaffen werden muß, die nicht aggressives Verhalten in den Pausen zur Folge hat.

Berücksichtigt man die Determinanten der Gewalt unter Schülern (neben der diskutierten verbalen Aggression), so müssen weitere innerschulische Faktoren berücksichtigt werden:

1. Je gravierender das Gewaltausmaß, desto häufiger schwänzen Schüler den Unterricht.
2. Je mehr das Gefühl der Unterforderung, desto höher ist das Gewaltausmaß in der Schule.
3. Je niedriger die Schulleistungen, desto ausgeprägter die Tendenz zur Selbstbeteiligung an Gewalttaten.
4. Je mehr Langeweile im Unterricht, desto höher das Gewaltausmaß und desto mehr Vandalismus.
5. Je mehr Lärm im Unterricht, desto größer das Gewaltausmaß und desto mehr Vandalismus.

Zu bedenken gibt, daß Langeweile und Lärm im Unterricht von den Lehrern deutlich diskrepant zu den Schülern gesehen und erheblich unterschätzt werden. Diese möglicherweise wichtigen Risikofaktoren für die Entwicklung vandalistischen und gewalttätigen Verhaltens werden demnach von den Lehrern unterbewertet.

Betrachtet man nun den Vandalismus im Sinne von Sachbeschädigungen, so zeigen sich Diskrepanzen in umgekehrter Form: Lehrer sehen vandalistisches Verhalten fast doppelt so oft wie Schüler und Eltern.

Diese Diskrepanz von Lehrern und Schülern in bezug auf die Beurteilung der Unterrichtsatmosphäre einerseits und der Sachbeschädigung andererseits könnte auch darauf hindeuten, daß die jeweils persönlich Mitverantwortlichen eher die jeweiligen Tatbestände leugnen. Im Falle des Lärms leugnen eventuell mehr die Lehrer, im Falle des Vandalismus die Schüler. Als alternative Interpretation könnte auch Gewöhnung angenommen werden: Schüler gewöhnen sich eher daran, Sachbeschädigungen etc. hinzunehmen, die Lehrer gewöhnen sich eher an den Lärm im Unterricht oder nehmen ihn hin. Die Spirale von Gewalt und Vandalismus bleibt davon unberührt, denn beide stehen in einem hochsignifikanten Zusammenhang.

Auffällig ist, daß Vandalismus auch häufig an Realschulen und Gymnasien konstatiert wird. Möglich ist, daß hier eine besonders hohe Sensibilität für Sachbeschädigungen besteht, zumal sich hier zum Teil auch wertvollere Einrichtungsgegenstände oder Unterrichtsmaterialien befinden. Dies wäre jedoch an den Reparaturkosten der jeweiligen Schulen im Verhältnis zum Wert des Materialbestands zu objektivieren. Aus der Verteilung der Arten von Beschädigungen allein können hier keine eindeutigen Hinweise entnommen werden. Hervorzuheben ist, daß im Gegensatz zur Quantität vandalistischer Aktivitäten relativ hohe Übereinstimmung bei allen befragten Parteien hinsichtlich der Arten der Beschädigungen festzustellen ist. Allerdings werden Wandschmierereien von Schülern besonders vermerkt, was zugleich auf ihre starke Beachtung schließen läßt.

Die in vielen Untersuchungen immer wieder angedeuteten Zusammenhänge zwischen Vandalismus und Schulgröße, Klassengröße oder baulichem Zustand der Schule lassen sich hier statistisch ebensowenig nachweisen wie Zusammenhänge solcher Faktoren zu gewalttätigem Verhalten. Dies kann auch bedeuten, daß äußere Faktoren hierfür relativ, wenn nicht völlig irrelevant sind. Dieses Ergebnis entspricht im übrigen auch den von OLWEUS (1991) beschriebenen Befunden. Der Anteil von Jungen und Mädchen sowie für die Zusammenset-

zung des Lehrerkollegiums und das Drogen- und Alkoholproblem weisen ebenfalls keinen Zusammenhang mit den Gewalttätigkeiten in der Schule auf.

Die Bedeutung außerschulischer Sozialisation für die Entwicklung von Vandalismus und Gewalt deutet sich allerdings in dem Sinne an, daß beide dort stärker vertreten sind, wo Kinder aus sozioökonomisch niedrigeren Schichten überwiegen. Diesem Aspekt liegt jedoch (datenschutzbedingt) eine nur in Teilen geschätzte und unvollständige Datenbasis zugrunde.

Deutlich ist hingegen, daß der Schulstandort auch als Risikofaktor für Gewalt zu betrachten ist: Mittelgroße Städte haben besonders deutlich gewaltbetroffene Schulen.

Ernstzunehmen sind schließlich zwei wichtige Aspekte:

1. Die Angst der Schüler vor Gewalttätigkeit in der Schule
2. Die Schulunlust

Immerhin gehen 43% der Schüler nicht explizit gern zur Schule. Die Gründe hierfür sind detaillierter zu untersuchen. Die Tatsache, daß fast 30% der Schüler Angst vor Gewalt in der Schule haben, muß ebenfalls als ernsthaftes Problem betrachtet werden, auch wenn die tatsächlich beobachtete Gewalt um die Hälfte niedriger eingeschätzt wird. Inwieweit hier die Medien eine vermittelnde Rolle spielen, indem sie ängstliche Vorstellungen bezüglich der Schulgewalt induzieren, bliebe zu prüfen. Um so erstaunlicher ist es, daß das Thema Gewalt vergleichsweise selten als Unterrichtsthema laut Aussage der Schüler behandelt wird.

Ein zusätzlich wichtiger Faktor im Teufelskreis von verbalen Provokationen, Vandalismus und Gewalt ist sicherlich der Autoritätsverlust der Lehrer, der sich in einer hohen Distanzlosigkeit der Schüler widerspiegelt: Verbale Provokationen bzw. „Fertigmachen“ von Lehrern haben schon über 50% der Schüler erlebt. 13% berichten dies oft bis sehr oft. Erschreckend ist zusätzlich, daß 13,5% tätliche Gewalt gegenüber Lehrern beobachtet wird. Dies verweist wiederum darauf, daß eine Prävention der Gewalteskalation in der Schule vor allem an der Form und Sprache sozialer Interaktionen ansetzen muß, und zwar bei allen Beteiligten.

Im Fazit läßt sich auf statistisch abgesicherter Datenbasis sagen: Das Ausmaß der Gewalt in den Schulen Schleswig-Holsteins ist in der Tendenz leicht steigend. Die Formen der Gewalt sind überwiegend psychologischer Natur im Sinne einer Verrohung der sozialen Verhaltensformen. Das Ausmaß der Gewalt unter Schülern ist nicht gravierend, es zeigt aber einen hohen Zusammenhang mit dem Verhalten in Sprache und Ausdruck. Schulunlust, Langeweile, Unterforderung und Lärm im Unterricht sind Risikofaktoren für Vandalismus und tendenziell auch für Gewalt. Ein geringer Leistungsstand der Kinder bzw. Leistungsversagen ist ein Risikofaktor für die eigene Beteiligung an Gewalttaten, bei denen die psychischen Formen der Aggression eine zusätzlich vermittelnde Rolle spielen können.

Insgesamt stehen neben dem – nicht ausreichend ausgewiesenen – sozioökonomischen Hintergrund interaktive Aspekte und innerschulische Faktoren im Vordergrund der Gewalt- und Vandalismusbeobachtungen in der Schule. Die außerschulische Sozialisation verliert dadurch nicht an Bedeutung, ist aber im

Rahmen der schulischen Untersuchungen nicht zu erfassen. Zusammenfassend sollte klar werden: Risikofaktoren für die Entwicklung von psychischer und physischer Gewalt sind in der Schule selbst zu finden und liegen nicht nur außerhalb der Schule.

Literatur

- BACH, H./KNÖBEL, R./ARENZ-MORCH, A./ROSNER, A.: Verhaltensauffälligkeiten in der Schule. Mainz 1984.
- DISHION, T.J./PATTERSON, G. R./STOOLMILLER, M./SKINNER, M. L.: Family, school, and behavioral antecedents to early adolescent involvement with antisocial peers. In: *Developmental Psychology* 27 (1991), S. 172–180.
- FERSTL, R./NIEBEL, G./HANEWINKEL, R.: Gutachterliche Stellungnahme zur Verbreitung von Gewalt und Aggression an Schulen in Schleswig-Holstein. Bildungsministerium Kiel 1993.
- FREIE UND HANSESTADT HAMBURG: Gewalt in der Schule – Ergebnisse einer Erhebung an 169 Hamburger Schulen. Hamburg 1992.
- HOLTAPPELS, H.G.: Schülerprobleme und abweichendes Schülerverhalten aus der Schülerperspektive. In: *Zeitschrift für Sozialforschung* 5 (1987), S. 291–323.
- HURRELMANN, K.: Wie kommt es zu Gewalt in der Schule und was können wir dagegen tun? In: *Kind, Jugend, Gesellschaft* 36 (1991), S. 103–108.
- KLOCKHAUS, R./HABERMANN-MORBAY, B.: Psychologie des Schulvandalismus. Göttingen 1986.
- KORTE, J.: Faustrecht auf dem Schulhof. Weinheim/Basel 1992.
- MUMMENDEY, A. (Hrsg.): *Social Psychology of Aggression*. Berlin 1984.
- NEIDHARDT, F.: Gewalt. Soziale Bedeutungen und sozialwissenschaftliche Bestimmungen des Begriffs. In: Sonderband der BKA Forschungsreihe, Band 1. Was ist Gewalt? Auseinandersetzungen mit einem Begriff. Wiesbaden 1986, S. 109–140.
- OLWEUS, D.: Bully/Victim problems among schoolchildren: basic facts and effects of a schoolbased intervention program. In: PEPLER, D.J./RUBIN, K.H. (Eds.): *The development and treatment of childhood aggression*. Hillsdale, N.J. 1991, S. 411–448.
- SCHUL- UND KULTURREFERAT DER STADT NÜRNBERG: Umfrage zu Gewalt in der Schule. Nürnberg 1992.
- SCHWIND, H.-D./BAUMANN, J. u. a. (Hrsg.): Ursachen, Prävention und Kontrolle von Gewalt. Analysen der unabhängigen Regierungskommission zur Verhinderung und Bekämpfung von Gewalt. Berlin 1990.
- SELG, H./MEES, U./BERG, D.: Psychologie der Aggressivität. Göttingen 1988.
- STAATLICHES SCHULAMT FÜR DIE STADT FRANKFURT AM MAIN: Die Gewaltdiskussion in der Öffentlichkeit und die Situation an Frankfurter Schulen. Frankfurt 1991.

Abstract

The present study describes the extent and distribution of several forms of aggression and violence in schools in Schleswig-Holstein. Answers from 2382 persons were compiled in a representative sample. 1186 pupils, 559 teachers and 637 parents participated in the study. Results indicate a slight increase in violence in schools during the last three years. However, a high frequency of verbal aggression was found. Additionally, a number of determinants of vandalism and acts of violence could be documented; underachievement, boredom, and a high noise level in classrooms reveal a high correlation with aggression and violence. On the other hand, several classic determinants of violence in schools could not be confirmed.

Anschrift der Autoren:

PD Dr. Gabriele Niebel, Universität Kiel, Institut für Psychologie, Olshausenstr. 40/60, 24118 Kiel

Dr. Reiner Hanewinkel, IFT-Nord, Institut für Therapie- und Gesundheitsforschung, Droysenstr. 10, 24105 Kiel

Prof. Dr. Roman Ferstl, Universität Kiel, Institut für Psychologie, Olshausenstr. 40/60, 24118 Kiel